Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 25. Laasphe, Mittwoch den 26. März 1902. 27. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 25. März 1902.

Ferienstimmung herrscht in der inneren Politik. Zwar wird in den Zeitungen viel über den Zolltarif und sein endgültiges Schicksal gestritten, aber „nichts Gewisses weiß man nicht", wie man vielfach sagt. Sonst ist gegenwärtig nirgends Zündstoff angehäuft und es ist also zu erwarten, daß die von lauen Frühlingslüften durchwehte Osterzeit für die Parlamentarier eine wirkliche Ferienzeit sein wird.

Prinz Heinrich ist von seiner bedeutsamen Amerikafahrt zurückgekehrt. Er hatte schwerlich seinem kaiserlichen Bruder mehr zu berichten, als dieser aus den telegraphischen Zeitungsmeldungen entnommen hat und als alle Welt weiß. Denn es hat sich drüben alles im vollsten Lichte der Oeffentlichkeit abgespielt, und das war so deutlich, daß es nicht noch ergänzt zu werden braucht. Wahrscheinlich ist auch nichts zu ergänzen. Das Ergebniß ist mehr, als man zu erwarten hoffen durfte und sicherer, als wenn es noch verbrieft und besiegelt wäre. Welche Meinungsverschiedenheiten auch in absehbarer Zeit auf politischem oder wirthschaftlichem Gebiete zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten etwa auftauchen werden, sicher werden sie in versöhnlichem Geiste ausgetragen werden. Daß der Erfolg der Prinzenreise auch auf die Erwerbsverhältnisse Einfluß hat, das will man bereits in einigen Geschäften verspürt haben, wo in den jüngsten Tagen beträchtliche Aufträge aus Amerika eingegangen sein sollen.

Viel Aufsehen hat es in diesen Tagen hervorgerufen, daß im österreichischen Abgeordnetenhause der Führer der Alldeutschen, Georg Schönerer, der unerschrockene Vertreter der Egerländer Gemeinden, ein Hoch auf die Hohenzollernfürsten ausgebracht hat. Ganz außer sich waren die Czechen, Slovenen, Polen und wie die Deutschfeinde sonst noch alle heißen, die sich erst jüngst vergnügt die Hände rieben, als ein czechischer Heißsporn gegen das deutsch-österreichische Bündniß loswetterte. Was Schönerer gewagt hat, kann man daraus ermessen, daß jüngst in demselben Parlament einem deutschen Abgeordneten für die ganz ohne Nebenabsicht gethane Aeußerung, „das glorreiche Geschlecht der Hohenzollern sei auf dem besten Wege, in der Weltpolitik die Führung zu übernehmen", ein Ordnungsruf ertheilt wurde. Man kann ja nun verschiedener Ansicht darüber sein, ob der Hochruf Schöneres angebracht war oder nicht, jedenfalls aber verdient Schönerer von deutscher Seite nicht den harten Tadel, den verschiedene deutsche Blätter auszusprechen für gut finden. Richtig ist es ja, daß Schönerer in seiner derben knorrigen Art den zünftigen Diplomaten schon manchmal Sorgen bereitet hat, aber das deutsche Volk hat darum noch keine Veranlassung, dem Führer der Alldeutschen in Oesterreich sonderlich gram zu sein.

Die französische Kammer hat die Welt durch den Beschluß überrascht, ohne weiteres die sechsjährige Legislaturperiode — das ist die sechsjährige Wahldauer — einzuführen. Die Socialdemokraten in Frankreich wissen sich vor Wuth kaum zu fassen. Die Kammer kehrte sich aber wenig an den Groll der Herren und wird vergnügt anstatt der bisherigen vier Jahre deren sechs tagen. Maaßgebend für den Beschluß waren dieselben Gründe, die seinerzeit für die Erweiterung der Wahldauer von drei auf fünf Jahre im Deutschen Reichstage sprachen, nämlich die Besorgniß vor allzuhäufig wiederkehrenden Wühlhubereien und die Lahmlegung der parlamentarischen Arbeit durch die Abgeordneten, die Wahlreden halten.

Einen der üblichen Ministerwechsel gab es in Spanien. Der Kurs bleibt der alte.

Arg verstimmt sind die Engländer über die sowohl von russischer als von französischer Seite abgegebene Erklärung, man billige zwar den englisch-japanischen Vertrag, behalte sich aber gemeinsam weitere Maaßnahmen vor und werde seine Rechte zu wahren wissen. „Die Lage ist ernst und drohend", meint die „Daily News" traurig, „in der Erklärung liegt eine verhüllte Drohung", sagen die Times sinnend. Und die „Morningpost", der ersichtlich die Unterstützung Rußlands durch Frankreich höchst unangenehm ist, lügt sogar schleunigst: „Wir wissens ganz genau, die Franzosen helfen den Russen in Asien nur deshalb, weil die Russen den Franzosen auch helfen und zwar gegen die — Deutschen, der Vertrag ist schon fix und fertig". Ja, das wäre so etwas für die lieben englischen Vettern, wenn die Mächte auf dem Festland sich gegenseitig einmal gründlich rauften. Daß man dem lieben John Bull aber auch gar nicht diesen Gefallen thun will!

Zweibund gegen Zweibund.

Der Gegensatz zwischen Rußland und England verschärft sich. Man zeigt sich gegenseitig die Zähne. Auf das englisch-japanische Bündniß zum Schutze Ostasiens hat Rußland mit der Bekanntgabe der Thatsache geantwortet, daß es einen Schutz- und Trutzvertrag mit Frankreich nunmehr auch wegen Ostasiens abgeschlossen habe. Bisher hatten die russisch-französischen Abmachungen nur europäischen Verwicklungen gegolten, die sich etwa einstellen könnten.

In der Sprache der Diplomaten klingen natürlich solche Abmachungen immer sehr wohlgemeint und harmlos, aber der bittere Ernst ist zwischen den Zeilen deutlich genug zu lesen. Nach dem Wortlaute ihres Abkommens haben ja England und Japan nur die redlichsten und edelsten Absichten zu erkennen gegeben. Sie haben das Gelöbniß abgelegt mit allen Mitteln den ferneren unverletzten Bestand Chinas aufrecht erhalten zu wollen. Jetzt kommen zwei weitere Großmächte mit einer ganz gleichlautenden Erklärung: Rußland und Frankreich. Vier große Mächte, England, Japan, Rußland und Frankreich, hätten sich also zu Schützern Chinas aufgeworfen, so daß man meinen sollte, jeder anderen Macht müsse die Lust vergehen, künftighin noch an dem chinesischen Kuchen herum zu knuspern.

Natürlich liegt sofort die Frage nahe, warum Rußland mit seinem treuen Diener Frankreich nicht einfach dem englisch-japanischen Vertrage beigetreten ist, wenn es die gleichen friedlichen und edlen Absichten hat, sondern einen Sonderbund zuwege bringt. Schon daß man auf russischer Seite die Möglichkeit eines feindlichen Vorgehens einer „aggressiven Aktion" anderer Mächte als Grund des neuen Bündnißvertrages angiebt, läßt deutlich genug erkennen, wie man sich die Zukunft denkt.

England und Japan einerseits, Rußland und Frankreich andererseits haben sich verpflichtet, den bestehenden Zustand in China — den status quo der Diplomatensprache aufrecht zu erhalten

Rußland rechnet zu dem bestehenden Zustand seine Besetzung und Beherrschung der Mandschurei, England und Japan wollen gerade diese Besetzung als eine rechtmäßige nicht gelten lassen. Englands Zweibund soll der russischen Eroberung Halt gebieten, soll den russischen Bären einschüchtern, damit er sein Beutestück, die Mandschurei fahren läßt, Rußlands Zweibund soll der russischen Eroberungspolitik Schutz gewähren und ihm die Mandschurei sichern. Jede der beiden Parteien wird nunmehr krampfhaft rüsten, um für den Fall kommender Entscheidungen möglichst gut vorbereitet zu sein. Frankreich, das auch die russischen Rüstungen zum Theil wird mitbezahlen müssen, wird seiner russenfreundlichen Politik besonders große Opfer zu bringen haben.

Wenn zwei im Streite liegen, hat der Dritte den Vortheil davon. Im vorliegenden Falle ist das Deutsche Reich dieser Dritte. Hoffen wir, daß es gelingt, die Weltlage zum Heile unseres Volkes, seiner Hoffnungen, Wünsche und Bedürfnisse kräftig zu nützen.

Der Tuchmacher von Brügge.

Geschichtliche Erzählung von Ludwig Rein.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten wendete er sich um und ging einige Schritte nach seinem entfernt stehenden Diener zu. Der Statthalter aber rief schnell und gellend: „Herbei! herbei!"

Und aus dem nahen Gebüsch hervor stürzte ein Franzosenhaufe, und der Statthalter sprang auf die Seite und befahl: „Ergreift ihn behutsam, schonet ihn!" Die Franzosen eilten nach. Guelf aber drehte sich um, zog sein Schwert und stand wie ein Engel, den man hinausstoßen will aus dem Himmel, und rief: „O Gott! Ulrike, Ulrike!"

Sein Diener floh zurück ins Lager, die Franzosen kamen näher, der arme Betrogene übersah sein ganzes Unglück, sah keine Hülfe, keinen Ausweg keinen Retter als sein Schwert, und so stürzte er den Franzosen entgegen und rief in Verzweiflung den Namen der Geliebten.

Der Statthalter befahl, als sein Sohn den Kampf begonnen hatte, fortwährend aus der Ferne: „Schonet ihn! ergreift ihn! schonet ihn! nehmt ihm das Schwert!"

Von dem Schwerte durchbohrt aber lagen schon sechs Franzosen, und rüstig schwang es Guelf noch immer; da zerbrach es, die Klinge sprang ab vom Griffe. — Nun umringten die Franzosen den Entwaffneten, drangen auf ihn ein und wollten ihn erfassen. Der Hülflose aber schüttelte sich, als packe ihn das Fieber an mit tausend eisigen Armen, warf dann mit einem Schrei den Schwertgriff hin nach seinem Vater, stürzte nieder und war todt. —

Die Franzosen wichen zurück; nicht sie hatten ihn getödtet, nein, das hatte der Schreck, der ungeheuere Schreck gethan, den der äußere Bau nicht tragen konnte, als der innere Himmel zusammenbrach.

Und als die Franzosen ängstlich zum Statthalter eilten, und mit den Fingern nun hinzeigten nach dem Todten, und bebend betheuerten, daß sie daran keine Schuld hätten: da wurde der Statthalter bleich, seine kleinen Augen zerrten sich auf und starrten gläsern gerade aus. die Zunge lallte und zitterte. Endlich brachte er stammelnd die Worte hervor: „Hin, hin, sehen! nicht todt! nicht todt!"

Und schwankend schritt er vorwäts. Als er aber nach einigen Schritten an die Stelle kam, wo der von Guelf ihm entgegengeschleuderte Schwertgriff lag, und er mit dem Fuße an diesen Schwertgriff stieß, da brach er zitternd in die Kniee und kreischte ängstlich: „O Himmel, erbarme Dich!"

Dann richtete er sich langsam auf und wollte weiter, aber er kam über den Schwertgriff nicht hinaus, er konnte ihn nicht überschreiten. Und so oft er es versuchte, so oft er den Fuß auch zitternd erhob, er vermochte es nicht, kam nicht an dem Platze vorbei. Als hätten die Geister der Hölle sich dort gelagert und wollten den Hintritt ihm verwehren zu der Stelle, wo die Leiche ruhete, so wurden seine Schritte gelähmt, gebannt. Und als thronten Engel um die Leiche, und als riefen diese himmlischen Leichenwächter ihm zu: „Du hast keinen Theil an dem Todten!" — so stöhnte in ihm die Angst, die Reue, die Schuld.

Er warf sich auf die Erde, wand seine Hände, und winselte leise: „Holt meinen Sohn, fort zur Stadt, die Aerzte müssen ihn lebendig machen; er ist nicht todt, nicht todt!"

Als die erschrockenen Franzosen zauderten, der Statthalter aber fortwinselte und fluchend Mörder seines Sohnes sie nannte, und diese nun hingehen wollten zur Leiche, um dieselbe zu holen, da erschien nicht weit von dem Todten der Diener, der früher mit Guelf hierher gekommen war, und rief nach dem Ufer hinauf: „Nun müßt Ihr absteigen! hier wird der Weg zu schmal für die Pferde!"

Jetzt zogen die Franzosen schnell den Statthalter von der Erde empor und führten, oder trugen vielmehr, den Schlotternden eilend nach dem Busche, indem sie sagten: „Die Flandrer kommen, die Flandrer!"

Der Statthalter ließ sich fortzerren und kreischte dabei wie vorher: „Holt meinen Sohn; mit in die Stadt; er kann nicht todt sein; holt ihn, holt ihn."

Die Franzosen aber zogen schnell und ängstlich aus dem Gebüsch ihre Pferde, warfen auf eins derselben den Statthalter und flohen mit ihm in das Gehölz.

Schon waren sie jenseits des Gebüsches und ritten über die Aecker hin nach den äußern Befestigungswerken, da trat zu dem Todten der herbeigeeilte Peter Konink mit vielen Flandrern.

Der Todte lag friedlich auf der herbstlichen, hochgrasigen Wiese. Neben dem Todten ruhte die blanke Klinge des Schwertes. Für die Klinge war der hereinbrechende herstbliche Abend eben noch so hell genug, dieselbe zu bespiegeln. Auch ging für das Gras der Wind stark genug, um die einzelnen hohen Halme über dem Haupte des Todten sanft und weich zusammenschlagen zu lassen und das blasse Angesicht zuweilen zu bedecken. Das war der bräutliche Vorhang, den die Natur um das duftige Bette des Bräutigams hing. Und der Vorhang beflatterte bebend und leise des Todten. Der Todte selbst aber lag lächend, und hatte den rechten Arm über den Kopf gelegt und die linke Hand auf das Herz, als wolle die Hand so Alles bewahren, was in dem sonnigen Herzen lebte, bis es gebrochen war.

Peter Konink stand mit halb zur Erde gebeugten Körper, streckte die Arme herab und athmete kauchend und schnell, als sei er gehetzt worden viele Meilen durch den Wald, wie ein Hirsch. Denn der Schmerz, der schnelle, unerwartete, mächtige Schmerz hatte die Seele

Friedensverhandlungen in Südafrika?

Eine überraschende Nachricht gelangt über London aus Südafrika zu uns. Das Londoner Depeschenbüreau Central News brachte am Sonntag die sensationelle Mittheilung, daß die offiziellen Vertreter der Burenregierung in Begleitung militärischer Berather im englischen Hauptquartier eingetroffen seien, und daß das englische Kriegsamt, ohne die Meldung zu dementiren, erklärte, dieselbe nicht ergänzen zu können. Inzwischen sind detaillirte Meldungen eingegangen, die das Faktum außer Zweifel stellen. Danach trafen am Sonnabend Nachmittags 3 Uhr in einem Extrazuge unter dem Schutze der weißen Flagge auf dem Bahnhofe zu Pretoria der derzeitige Staatspräsident der Transvaalrepublik Schalk Burger in Begleitung der Kommandanten Lucas Meyer und Krogh sowie des Staatssekretärs Reitz aus Balmoral ein. Am Bahnhof wurden sie von mehreren Offizieren erwartet und ohne Verzug in der Equipage Lord Kitcheners ins Hauptquartier gefahren. Dort angekommen wurden sie sofort durch den Chef des Nachrichtendienstes dem Oberkommandirenden Lord Kitchener zugeführt und hatten mit diesem eine lange geheime Unterredung. Ueber den Inhalt der Verhandlungen ist natürlich noch nichts zu erfahren, immerhin aber liegen Anzeigen vor, daß die Unterredung nicht resultatlos gewesen ist, denn sofort nach derselben fuhren die beiden Burenführer mit ihren Kommandanten in einem Extrazuge um 5 Uhr Nachmittags nach Kroonstad, also südwärts und nach einem Platze, von welchem weitere Verhandlungen mit den Buren selbst von Schalk Burger und Reitz vorgenommen werden können. Gerüchtweise verlautet hierzu, daß Steijn und Dewet in oder bei Kroonstadt mit Schalk Burger und Reitz zusammentreffen. Die Reise der Burenvertreter macht in Pretoria wie in England außerordentlichen Eindruck.

Plaudereien aus der Gegenwart.

An die Handwerker.

Ein nicht kleines Hinderniß für die Hebung des Handwerkerstandes ist die Thatsache, daß manche Handwerksmeister ihren Beruf für geringer halten, als er es nach seiner glänzenden Vergangenheit und seiner hervorragenden Bedeutung im wirthschaftlichen und sozialen Leben verdient. Diese Unterschätzung macht sich auch dadurch bemerkbar, daß solche Handwerksmeister nicht wollen, daß ihre Söhne ihr eigenes oder ein anderes Handwerk lernen. Verräth der heranwachsende Knabe etwas mehr als gewöhnliche Geistesgaben, so wird er auf eine hohe Schule geschickt, um ein Gelehrter zu werden. Der Meister tröstet sich mit dem Gedanken, daß der Sohn ihn und die Seinigen später für die Opfer entschädigen werde. Letzteres trifft wohl auch zu, wenn der Junge eine gute Erziehung im elterlichen Hause genossen hat, Talent und Fleiß in genügendem Maße besitzt und nebenbei vom Glück in etwas begünstigt wird! Aber es giebt auch Fälle, wo sich die Berechnung der Eltern als falsch erweist, und dann ist der Sohn, dann sind die Angehörigen schlimmer daran, als wenn er Handwerker geworden wäre. Diese Möglichkeit ins Auge zu fassen, möchten wir den mit Söhnen gesegneten Handwerksmeistern gerade jetzt vor Ostern dringend rathen, wo die Frage: Was soll der Junge werden? viel erörtert wird. Zugleich aber wollen wir noch Folgendes ihrer Beachtung empfehlen. Es hieße sehr gering von dem Handwerkerstand und seinen Leistungen denken, wollte man annehmen, daß für ein Handwerk geistige Fähigkeiten überflüssig wären. Wir schätzen das Handwerk hoch, und deshalb sind wir der Ueberzeugung, daß es in vielen Fällen unklug gehandelt ist, wenn Handwerksmeister ihre Söhne einem anderen Stande zuführen, weil sie wähnen, sie könnten ihre Fähigkeiten dort besser verwerthen. Wenn dem Handwerkerstande alle talentirten jungen Leute entzogen werden, dann wird er zweifelsohne immer mehr zurückgehen. Abgesehen von dem Schaden, der dem Handwerkerstande hiervon erwächst, hat der Meister selbst Vortheil, wenn er seinen Sohn zu einem tüchtigen Handwerksmeister erzieht. Man bedenke, was ein langjähriges Studium, erst auf der hohen Schule, später auf der Universität kostet, und dann frage man sich ernstlich, ob durch solche zehn, zwölf und vielleicht noch mehr Jahre währenden, sich immer steigernden Ausgaben dem kleinen Handwerker nicht das Fortkommen erschwert wird. Noch eins ist nicht zu vergessen. Wie jeder weiß, ist die Zahl der studirten Leute in unserer Zeit sehr groß und das Wort vom Gelehrten-Proletariat leider nur zu wahr. Es ist schwer, eine gesicherte Stellung im Beamten- und Gelehrtenstande zu erlangen und hat ein junger Mann eine solche schließlich, dann ist er häufig noch auf einen Zuschuß angewiesen. An die wirksame Unterstützung seiner Eltern und Geschwister kann er selten denken, und seine Angehörigen sehen sich in ihren Hoffnungen oft bitter getäuscht. Der Vater ist inzwischen älter geworden, er vermag nicht mehr so zu arbeiten wie früher und muß sich nach einer leistungsfähigen Stütze umsehen. Hätte sein Sohn, statt zu studiren, sein Handwerk gelernt, und sich in der Fremde weitere Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, so könnte er jetzt dem Vater die Hauptlast abnehmen; nun er dies aber nicht vermag, muß eine andere Kraft eingestellt werden, und hierdurch wird das Einkommen der Handwerkerfamilie vermindert. Tritt gar der Fall ein, daß der Vater krank wird oder stirbt, dann ist die Mutter, wenn nur ein studirter Sohn vorhanden oder keiner der Söhne sich dem Handwerk des Vaters gewidmet hat, gezwungen, das Geschäft fremden Händen anzuvertrauen, und schließlich muß das Geschäft, das sonst die Familie ernährte, verkauft werden oder eingehen. Das und vielleicht noch Schlimmeres sind die Folgen für die Familie, daß aus dem Sohne kein Handwerker, sondern ein „Herr" gemacht wurde.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Neue Hoffnung".

Die ersten Frühlingsblumen blüh'n, — und schüchtern lugt das erste Grün — aus dunkler Scholle schön hervor — und reckt zum Lichte sich empor! — Und weil der März den Frühling rief, — so weckt er, was verborgen schlief, — und überall nach Winters Bangen — ist neue Hoffnung aufgegangen! — Der Frühling kommt, der Frühling naht — und streut uns Blumen auf den Pfad, — und wie im Lenz die Hoffnung blüht, — erhellt sich sonnig das Gemüth, — das Hoffen ist ja schrankenfrei, — drum hofft der Mensch so vielerlei. — Wer jung ist, darf sich hoch versteigen, — ihm hängt der Himmel voller Geigen! — Der Mensch steckt voll Begehrlichkeit, — drum hofft er viel von seiner Zeit, — und kommt der Frühling in das Land, — dann ist sein Hoffen hochgespannt, — und Mann und Frau, Knab' und Maid, — sie haben's satt im Winterkleid, — drum gilt das Sehnen und das Hoffen — zunächst den Frühjahrs-Kleiderstoffen! — Es bietet sich manch freundlich Bild, — der Frühling naht, die Luft wird mild — wer schwer geseufzt in banger Zeit — erhofft Erlösung von dem Leid, — und wem der Winter weh gethan, — grüßt hoffnungsfroh des Lenzes Nah'n, der sich beeilt, ihm Trost zu senden: — Nun wird sich Alles, Alles wenden. — Der Frühling, der viel Schönes schuf, — führt auch die Jugend zum „Beruf". — Wer absolvirt der Schule Zeit, — macht sich zum ersten Schritt bereit, — doch gilt auch noch dem Schulbesuch — der Spruch: „Durch Lernen wird man klug". — Wer dies befolgt, darf allzeit hoffen, — daß er das Rechte hat getroffen! — Wer immer thut nach Recht und Pflicht, — dem wird, und sei er noch so schlicht — im Lebenskampf jahraus jahrein, — das Herz voll froher Hoffnung sein. — Es hofft manch liebes Ehepaar, — daß ihm sein Sprößling immerdar, — auch würdig werde im Berufe — und aufwärts steigt von Stuf' zu Stufe. — So zieht der Frühling wieder ein — Wird es ein Völkerfrühling sein? — Und trägt ihn jetzt nach Afrika — Lord Wolseley? — Was soll er da? — Durchkreuzt der Lord den Ozean — auf diplomat'scher Friedensbahn? — Wir wissen leider auch nichts weiter — als dies: das Beste wär's! —

Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

— **Postumtauschgebühr.** Nach einer Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts vom 19. März 1902 wird vom 1. April ab innerhalb des Reichspostgebietes für den Umtausch der amtlich ausgegebenen Formulare zu Kartenbriefen, Postkarten und Postanweisungen mit Werthstempel, die in den Händen des Publikums unbrauchbar geworden sind, eine Gebühr von einem Pfennig für jedes Stück erhoben.

— **Paderborn,** 22. März. In dem Prozeß wegen des Altenbekener Unglücks wurde der Blockwärter Kleinhaus zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, der Zugführer Peters erhielt 6 Wochen Gefängniß und der Blockwärter Meyer wurde freigesprochen. Die Kosten des Prozesses fallen Peters und Kleinhaus zur Last.

— In **Bingen** explodirte am Sonntag früh das Pulverhäuschen der Eisenhandlung von Bretz & Huff. Durch die Explosion wurde an den angrenzenden Häusern erheblicher Schaden angerichtet. Menschen sind nicht verunglückt. Man nimmt an, daß das Pulverhäuschen von böswilliger Hand in Brand gesteckt worden ist.

— Die Vereinigung ehemaliger Feld- und Fuß-Artilleristen des 8. Armeecorps beabsichtigt, in diesem Jahre einen Artillerietag in **Koblenz** zu veranstalten. Auf Wunsch Sr. Excellenz General v. d. Planitz, der sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat, soll das Fest im Mai stattfinden und werden alle ehemaligen Angehörigen dieses Korps zur Theilnahme aufgefordert bezw. eingeladen.

— Der 74jährige Bürgermeister von **Brezenheim** bei Mainz, der sein Amt schon über 20 Jahre inne hatte, schlief dieser Tage auf der Ofenbank ein. Dabei fingen seine Kleider Feuer, und der alte Mann erlitt so schwere Brandwunden daß er gestorben ist.

— Bei einem **Einbruch** in die Kasse des Offizierskasinos und der Kantine für die Mannschaften des dritten Garderegiments zu Berlin wurden 1500 Mk. gestohlen. Als der That verdächtig ist ein Vicefeldwebel in das Untersuchungsgefängniß abgeführt worden, obwohl er mit Entschiedenheit jede Schuld bestreitet.

— **Großer Postdiebstahl in Straßburg.** Donnerstag Abend wurden vor dem hiesigen Postamt zwei Beutel gestohlen. Der eine enthielt 16 000 Mk., der andere 20 000 Mk. Von dem Dieb hat man noch keine Spur. — Ueber den Postdiebstahl wird noch gemeldet: Als der Postschaffner, der die Briefbeutel von den einzelnen Postämtern der Stadt an die Züge zu bringen hat, diese am Postamt II, das sich im Bahnhofsgebäude befindet, abliefern wollte, fehlten zwei Beutel, von denen einer 16 000 Mk. an Werth enthielt, während der Inhalt des anderen mit 20 000 Mk. deklarirt war. Der Schaffner soll den Wagen, in dem die Beutel verladen waren, kurze Zeit auf dem Bürgersteige vor dem Postamt unbeaufsichtigt haben stehen lassen, und man nimmt an, daß in dieser Zeit die Beutel gestohlen worden sind. — Nach amtlicher Feststellung enthielt der Postsack etwas über 34000 Mk.

— **Straßburg,** 24. März. Der Dieb des am 20. d. Mts. entwendeten Postsackes ist in der Person eines Postboten verhaftet worden. Das gesammte gestohlene Geld ist wieder zur Stelle gebracht.

— In **Hamburg** gab während eines Wortwechsels der Schlächtermeister Häußler seinem 40jährigen Gesellen Eckmann eine Ohrfeige. Dieser gerieth in Wuth und stach seinen Meister mit einem Messer in die Herzgegend. Letzterer verstarb auf dem Krankenhaustransport. Die Tochter, die Augenzeugin des Vorfalles war, gab vor Schrecken vorzeitig einem Kinde das Leben und ist lebensgefährlich erkrankt. Der Thäter wurde verhaftet.

— (**Ein eigenartiges Geschenk eines Offiziers.**) Der Oberleutnant Hassel vom Regiment „Königin" (Nr. 86), der eine Zeit lang in Sonderburg in Garnison lag, hörte vor einiger Zeit, daß ein dortiger Fischer Namens Gundersen sein Boot beim Fischfang eingebüßt habe. Der Offizier hat dann unter Beihülfe einiger Soldaten (Schiffszimmerleute) auf dem Kasernenhofe selbst ein Boot angefertigt, das er nebst allem Zubehör dem Gundersen, der nach Flensburg gekommen war, schenkte.

— Der **Münchener** Polizeibericht meldet: Aus dem verschlossenen Postwagen des heute Sonnabend früh 5 Uhr 40 Min. nach Augsburg abgegangenen Zuges wurde ein Postbeutel mit 5500 Mk. entwendet.

— **Der größte Fang,** der jemals von einem deutschen oder englischen Fischdampfer gemacht worden ist, ist am 16. März von dem Fischdampfer „Wien" der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee" in Nordenham angebracht worden. Der Dampfer kehrte von Island mit voller Ladung zurück und wird etwa 1800 Ctr. Fische entlöschen.

— Ueber einen **Millionendiebstahl** berichtet der Brüsseler „Messager": Einem reichen Engländerpaar sind zwischen London und Wien sämmtliche Juwelen im Werthe von mehr als zwei Millionen entwendet werden. Nachforschungen werden in Belgien und Deutschland angestellt, da die Polizei mit der Möglichkeit rechnet, daß das kostbare Packet irrthümlich anstatt nach Wien nach Basel oder Berlin befördert wurde. Die belgische Zollverwaltung beobachtet Schweigen über den Vorfall, um die Ermittelungen nicht zu beeinträchtigen. Da das Packet nicht versichert war, würden als Entschädigung nur 6 Franken für 100 kg bezahlt werden

---

überfüllt, so daß sie nichts mehr annehmen konnte. Und so warf sich, da die Seele nun voll war, der Schmerz auch mit auf den Körper und jagte und peischte das Blut durch die Adern, daß das Herz stocken und bersten wollte. Dann warf er sich nieder zu dem Todten und jammerte und ächzte, daß es grausig klang und herzzerreißend.

Die Flandrer aber weinten und Peter Koninck griff stöhnend in das Gras, und zerrte und rupfte daran, und rief laut und schmerzlich; aber man verstand weiter nichts als die Worte: „Guelf, Guelf! Ulrike, Ulrike!"

Und der Abend wurde dunkler, und die Wellen der Lys rauschten dumpf, und das Gras wurde feucht vom Thaue. Es war, als webe der Himmel den Leichenflor, als singe das Wasser ein Todtenlied, als weine das Gras am Ufer. Peter Koninck aber stand erschöpft auf von der Erde und sagte traurig: „Dir ist wohl, guter Guelf! Du hast die Welt überwunden und den Tod, meine Tochter aber wolle Gott trösten, Gott, der die Liebe ist."

Dann flochten die Flandrer eine Bahre aus Weidenstangen und Zweigen, die an dem Ufer der Lys grünten. Auf die Bahre legten sie Hopfen und weiches Gras, und auf das Gras dann den Todten und die abgebrochene Klinge. Der Griff aber, der weiter zurücklag bei den getödteten Franzosen, wurde nicht gesehen, er ruhte still und schwarz im Grase, wie eine dunkle, ausgebrannte Schlacke. Durch den düsteren Abendschein trugen nun die Flandrer den Todten an dem Hopfengarten vorüber, an dem Ufer hinauf und ins Lager. Peter Koninck folgte und sah mit starrem Antlitze auf die Fluthen der Lys. Und, indem er dem Todten nun nachwankte, war es ihm, als habe er bereits mit vollen Zügen aus dem Kelche des Schmerzes getrunken und als könne der Kelch nie leer werden. Denn es schien ihm, als fülle die rauschende Lys den Schmerzkelch immer von Neuem, schien ihm, als müsse er ewig trinken, und zuletzt kam es ihm vor, als sei der ganze Strom selbst ein großer schwarzgefüllter Becher, den er austrinken solle ohne Aufhören, ohne Rast, ohne Ruhe. So ging er an dem Ufer hinauf und hinter der Bahre her, wie belastet und gebannt von einem schweren Traume. Der Himmel wurde immer finsterer, die Wellen rauschten immer dumpfer, das Gras wurde immer feuchter, und der Zug kam endlich ins Lager.

Hier ließ Peter Koninck das Heer zusammenrufen, und jeder Flandrer mußte in der Hand einen brennenden Spahn halten. Die Bahre wurde niedergesetzt in der Mitte des Heeres und lautlos und trauernd blickte Jeder auf den edlen todten Jüngling. Peter Koninck ergriff die Hand des Todten und rief laut weinend aus: „Seht, Flandrer, seht, das hat der Statthalter gethan! das hat der Vater gethan an seinem Sohne!"

Mit diesen Worten warf er sich an die Brust des Todten und weinte so schmerzlich, daß durch das ganze Heer ein banger Laut ertönte, und Jeder ergriffen wurde und fast kein Auge mehr trocken war. Dann erhob sich Peter Koninck und sagte: „Dort in der Stadt wohnen seine Mörder! die Stadt muß fallen, morgen! morgen schon!"

„Morgen! morgen!" rief es durch das Heer.

Das Heer ging still auseinander, die Leiche ließ Peter Koninck in sein Zelt tragen, und setzte sich zu ihr und weinte. Die Nacht war finster und kühl, das Wachtfeuer in der Nähe des Zeltes warf seinen rothen Schein auf die Todtenbahre und beleuchtete das blasse Gesicht des Geschiedenen und das gebeugte Haupt des Weinenden. Auch die blanke Klinge des Schwertes wurde aufgefunkelt durch den Feuerschein, und draußen am Ufer tanzten um den Schwertgriff die Irrlichter.

22.

Acht Tage nach dieser Begebenheit ritt Ulrike mit einigen Begleitern durch ein Dorf, welches nicht weit mehr von Courtray lag. Bleich und mit gesenktem Haupte saß sie auf dem langsam schreitenden Pferde. Schwarz war ihr Gewand, schwarz der Schleier, schwarz die Satteldecke des Pferdes. Mit schmerzlich lächelndem Auge blickte sie auf die gelben Wiesen und Felder, die vom Gewebe der Herbstspinnen überzogen waren, daß sie in der sonnigen Beleuchtung aussahen wie ein weitgerahmter Spiegel, weiß und glänzend, aber ohne Bild, ohne Gestalt. Denn Niemand ließ sich, als der kleine Zug das Dorf im Rücke hatten, auf den Feldern sehen. Courtray aber war eingenommen worden am nächsten Morgen nach Guelfs Tode. Der Statthalter hatte mit allen Franzosen die Flucht ergriffen und sich nach der französischen Grenze gezogen. Darum waren denn jetzt alle Einwohner der Umgegend nach Courtray geeilt, um an den Festen Theil zu nehmen, die erst seit gestern begonnen hatten. Früher, sowohl vor als nach dem Begräbnisse Guelfs, war Jeder ruhig und still geblieben. Das Alles wußte auch Ulrike. Ihre Begleiter, die besten Freunde ihres Vaters, waren von diesem nach Brügge gesendet worden, um ihr nach und nach Alles mitzutheilen und sie herzuholen nach Courtray. Peter Koninck hatte nicht selbst der Bote der Trauernachricht sein wollen, weil der Schmerz sein eigenes Gemüth zu tief erschütterte. Ulrike aber war stärker gewesen, als die Trauerboten es erwarteten, und nur in den ersten Stunden, wo sie die Botschaft hörte, nur in den Stunden, wo ihr Herz zerfleischt und zerrissen wurde durch die furchtbare Kunde, hatte ihr Zustand der höchsten, jammervollsten Raserei geglichen. Dann aber als sei nun Alles, Alles verloren, als habe das zerrissene Herz keinen Jammer, das ganze Leben keinen Reiz, keinen Werth mehr, dann war sie still geworden, und ihr Gesicht hatte ein schmerzliches Lächeln angenommen und ihre Augen sich düster zur Erde gewendet, als wolle dem Himmel sie nachsehen, den die Erde nun tief verschloß. So war sie aus Brügge geritten, nachdem sie ihre vor Schreck erkrankte Mutter noch getröstet und für die Pflege und Wartungen derselben noch Alles bereitet hatte. — Kein Wort kam unterwegs von ihren Lippen, und so ritt sie auch jetzt noch mit ihren schweigenden Begleitern.

(Schluß folgt.)

— Zu Cavarossa bei **Monte Carlo** wurde am Donnerstag der Leichnam einer eleganten jungen Dame mit zwei Schußwunden in der Brust gefunden. In der Tasche hatte sie eine Visitenkarte mit dem Namen Hermine Volk und den Worten in deutscher Sprache: „Niemand anders ist an meinem traurigen Ende schuld als die Spielhölle."

— Furchtbare Einzelheiten werden über einen **Hagelsturm** in Utrera (Andalusien) bekannt. Dicke Hagelkörner, von denen viele über ein halbes Pfund wogen, fielen herab und bedeckten die Erde ellenhoch. Die Dächer der Stadt sind vielfach eingestürzt. Ein Mann wurde verwundet, zwei Kinder getödtet. Die Drahtlinie ist abgeschnitten, die öffentliche Beleuchtung ist zerstört.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 25. März. Charfreitag! „Durch manche Länderstrecke trug ich den Wanderstab, von mancher Felsenecke schaut' ich ins Thal hinab, doch über alle Berge, die ich auf Erden sah, geht mir ein stiller Hügel, der Hügel Golgatha!" Der Todestag des Erlösers ist ein Tag tiefer Trauer für die Christenheit, der uns das erschütterndste Bild der Weltgeschichte von neuem aufrollt, er ist aber auch ein Tag des Triumphes, da an ihm das große Erlösungswerk vollendet wurde, das die Menschheit wieder mit Gott versöhnte. Zu stiller Einkehr und ernster Selbstprüfung fordert uns darum der stille Freitag auf, zur Dankbarkeit gegen Gott, zur Bethätigung wahrer Nächstenliebe und zur Duldung, zum Vergeben und Verzeihen. Tiefe Stille herrscht rings umher, verstummt sind alle weltlichen Freuden, und von dieser Stille, über der ein Hauch des Ewigen schwebt, von der düsteren Majestät, die von Golgatha ausgeht, bleibt kein fühlendes Herz unberührt. Es stellt sich unter Christi Kreuz auf Golgatha und läßt die Macht der Liebe von dieser Stätte in sich hineinfluthen, lernt demüthig sein und fühlt sich seiner eigenen Schuld bewußt. Und eine solche Selbstbesinnung ist eine Nothwendigkeit für unser ganzes Volk, an die uns alljährlich der stille Freitag der Charwoche in ernster Sprache erinnert.

* **Laasphe,** 25. März. Am Sonnabend Abend den 22. d. Mts. fand im Saale des Wittgensteiner Hofes die Abschiedsfeier zu Ehren des von hier nach Lippstadt versetzten Herrn Oberlandmessers Lüdtke statt, zu der auch, auf die Einladung hin, die Laaspher Bürgerschaft äußerst zahlreich sich eingefunden hatte, um mit dem Scheidenden in fröhlichem Kreise den Abschiedstrunk zu trinken. Nach Eröffnung des Commerses durch den Kantus „Hier sind wir versammelt" begrüßte im Namen seiner Collegen Herr Landmesser Groß die erschienenen Festgenossen und feierte in launigen Worten den Scheidenden, ihn ermahnend, in ferner Stadt nicht das schöne Laasphe, seine Bürger und seine herrlichen Berge zu vergessen und ihnen baldige Wiederkehr zu geloben. Mit den besten Wünschen ferneren Wohlergehens und einem donnernden Hoch der Versammlung schloß die Rede. Eine fröhliche Stimmung griff bald Platz, Lied auf Lied erklang, mit Vorträgen des ebenfalls erschienenen Laaspher Orchestervereins abwechselnd, der in anerkennenswerther Weise zur Hebung der Gemüthlichkeit sein Möglichstes that und wohlverdiente Anerkennung fand. Nachdem auch Herr Rector Großmann in humordurchwürzter Rede den Scheidenden bedacht hatte, sprach Herr Oberlandmesser Lüdtke den Festtheilnehmern seinen Dank für die Ehrung aus und versprach, auf den Humor eingehend, als Zugvogel seine baldige Wiederkehr. Eine fröhliche und gemüthliche Stimmung war die Devise des ganzen Abends, zu welcher auch der vorzügliche Münchener Stoff das Seinige beitrug. Bis zur mitternächtlichen Stunde saß man bei Rede und Gegenrede, bei fröhlichem Commerssesang und Saitenspiel noch geschlossen beisammen, bis den und jenen der mangelnde Hausschlüssel oder der Gedanke an die mit Bangen harrende Gattin nach Hause trieb, bedauernd, nicht noch länger bei den unentwegt Weitersitzenden verweilen zu können, die, wie Fama sagt, schon früh nach Hause gekommen sein sollen. Einstimmig aber wird behauptet, daß sich Jedweder vorzüglich amüsirt und noch keinen so fidelen Abend mitgefeiert hätte, auch soll der mit Maßen genossene Stoff ausgezeichnet bekommen sein.

* **Laasphe,** 25. März. Wir werden von betheiligter Seite gebeten, berichtigend zu bemerken, daß nicht Herr Rud. Melzheimer, sondern Herr Förster Schäfer-Wittgenstein das Glück hatte, die erste Schnepfe in „unseren Bergen" zu erlegen.

— Die diesjährigen **Frühjahrs-Kontrolversammlungen** finden in Berleburg am 24. April, in Laasphe am 25. April und in Erndtebrück an demselben Tage statt.

— **(Personal-Chronik.)** Dem Schulamtsbewerber Herrn August Schulte, z. Z. zu Detmold, ist die einstweilige Verwaltung einer Schulstelle zu Herbertshausen zum 1. April d. J. übertragen worden. Dem Schulamtsbewerber Herrn Ernst Spielhoff zu Hemmerde, Kreis Hamm, ist die auftragsweise Verwaltung einer Schulstelle zu Arfeld und dem Schulamtsbewerber Hermann Eichholz zu Neuenhagen die auftragsweise Verwaltung einer Schulstelle zu Oberndorf übertragen worden.

Erndtebrück, 25. März. Am verflossenen Samstag stürzte hier ein kleiner Junge in den Ederbach, wurde von der herrschenden starken Strömung erfaßt und fortgetrieben. Auf sein Hülfegeschrei eilte der Landwirth Schneider, welcher zufällig in der Nähe beschäftigt war, herbei und rettete den Knaben, der schon eine große Strecke fortgetrieben war, aus den Fluthen. Ohne diese Hülfe wäre der Knabe jedenfalls ertrunken.

Hilchenbach, 25. März. In der hiesigen Metzgerei von Fritz Weiß wird schon seit einiger Zeit das Schlachtvieh mittelst Elektrizität getödtet. Es ist dies jedenfalls die humanste Schlachtweise der Neuzeit. In dem Siegener Schlachthause wird das Schlachtvieh ebenfalls auf schmerzlose Weise durch Erschießen getödtet.

Verschiedenes.

— **Neue Postwerthzeichen mit der Inschrift „Deutsches Reich"** werden für das Reichs-Postgebiet und für Württemberg vom 1. April ab eingeführt. Die bisher im Reichs-Postgebiete gültigen Postwerthzeichen mit der Inschrift „Reichspost" werden mit Ende März 1902 außer Kurs gesetzt. Nach der in den Schalterräumen der Postanstalten angebrachten Bekanntmachung sollen die neuen Postwerthzeichen mit deren Verkaufe bereits begonnen worden ist, nicht vor dem 1. April und die alten Postwerthzeichen nicht mehr nach dem 31. März zur Frankirung verwendet werden. Die durch das Postamtsblatt vom 12. März getroffenen Durchführungsvorschriften lauten dahin, daß die am 1. April den Briefkasten entnommenen, mit alten Postwerthzeichen frankirten Sendungen ohne Nachtaxe zur Absendung kommen. Auch sonst sollen die Postanstalten Sendungen mit unrichtigen Postwerthzeichen bis auf Weiteres nicht in der Beförderung aufhalten und mit Nachtaxe belegen. Immerhin liegt es im Interesse des Publikums, stets die richtigen Postwerthzeigen zu benutzen, und nicht mehr zu große Einkäufe alter Freimarken, Postkarten u. s. w. zu machen. Die unverwendet bleibenden alten Postwerthzeigen werden bis Ende Juni d. J. an den Postschaltern und bei den Landbriefträgern gegen neue Postwerthzeichen umgetauscht.

— **Eine große Vogel-Schlafstätte,** wie es deren in Deutschland nur eine beschränkte Anzahl giebt, befindet sich in unmittelbarer Nähe von Barmen. Sie besteht in einer etwa 50 ha großen dreißig Jahre alten Tannenschonung, welche der Vogelwelt Schutz gegen Kälte und Raubvögel bietet. Allabendlich versammeln sich hier seit einer Woche Tausende von Staren aus dem nördlichen Rheinland und dem westlichen Westfalen, um ihr Nachtquartier aufzuschlagen. In Schaaren von 10, 20, ja 100 und noch mehr kommen sie beim Sinken des Tagesgestirnes herbei und vereinigen sich zu einem großen Ball, der sich hin- und herwiegt, bald hoch in die Luft steigt, sich hier theilt, dann fällt und sich schließlich wieder zu einer schwarzen Masse vereinigt. Wenn alle zusammen sind, dann fällt wie mit einem Schlage die ganze zwitschernde und schwirrende Schaar in die Tannen. Das Rauschen hört auf und nur noch einige Zänker lassen sich hören. Die Thierchen stecken die Köpfe unter die Flügel und träumen. Mit dem ersten Sonnenstrahle erwacht das ganze Starenheer, fliegt mit lautem Gezwitscher auf, macht mehrere gemeinsame Touren über dem verlassenen Quartier und fliegt dann in einzelnen Partien der Heimath zu. Die Zahl der allabendlich zusammenkommenden Stare dürfte sich auf 1 Million beziffern.

— **(Ein langer Schlaf.)** Aus Saarbrücken wird berichtet: Großes Aufsehen rief vor etwa zwei Jahren die in einen Dauerschlaf versunkene 13jährige Tochter des Bergmanns Krämer im nahegelegenen Hülsweiler hervor. Mit dem eigenartigen Zustande dieses Mädchens beschäftigten sich damals zahlreiche medizinische Autoritäten. Nachdem das Kind ein Jahr in diesem ununterbrochenen Schlafe im elterlichen Hause gelegen hatte, wurde es in die Irrenanstalt zu Merzig gebracht, wo es fernere sechs Monate schlafend verbrachte. Da der Mund der Krämer selbst unter Anwendung von Gewalt nicht zu öffnen war, mußte dem bedauernswerthen Geschöpf die Nahrung durch die Nase zugeführt werden. Vor ungefähr zwei Monaten ist die Krämer nun zum Bewußtsein gekommen, doch war ihr Gedächtniß derart geschwunden, daß ein weiterer Aufenthalt in der Merziger Anstalt am Platze schien. Nachdem nach ferneren zwei Monaten nunmehr das Erinnerungsvermögen größtentheils wieder zurückgekehrt und der Krämer das während des Dauerschlafes über die Zähne gewachsene Zahnfleisch entfernt worden ist, konnte das Mädchen dieser Tage als geheilt entlassen werden. Gegenwärtig befindet es sich bei ihren Großeltern im benachbarten Dudweiler.

— **Was Wunderkinder verdienen.** Von Kindern, die ein fürstliches Einkommen haben, erzählt eine englische Zeitschrift: Besonders die Konzertbühne hat sich schon für eine Reihe von musikalischen Wunderkindern als eine wahre Goldgrube erwiesen. Zu diesen Glücklichen gehört auch der kleine Pianist Pepito Rodriguez, der vor fünf Jahren in Ferrol in Spanien geboren wurde, und der zur Zeit der Weltausstellung in Paris die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt erregte. Als Dreijähriger konnte er jede Melodie, die er einmal gehört hatte, aus dem Gedächtniß spielen. Bis jetzt hat er nur wenig regelmäßigen Musikunterricht gehabt, und doch erhielt er bei seinem Auftreten in der letzten Saison in Paris 2000 Mark bis 4000 Mark für den Abend. Jetzt hat er sich kontraktlich zu fünfzig Vorstellungen für je 3000 Mark in den Vereinigten Staaten verpflichtet, und man kann ihm sicher voraussagen, daß er, bis seine Schulzeit herankommt, ein Vermögen erworben haben wird. Joseph Hofmann verdiente im Alter von zehn Jahren 60 000 Mark jährlich. Er war ein Schüler Rubinstein's, reiste durch ganz Europa und konzertirte in allen großen Städten. Da er sein Einkommen aber noch vergrößern wollte, ging er über den „großen Heringsteich" und verdiente in 52 Konzerten 240 000 Mark; dann zog er sich zurück, um seine Ausbildung zu vollenden. Ein anderer Wunderjüngling, Otto Hegner, verdiente 600 000 Mark, ehe er noch sein zweites Jahrzehnt vollendet hatte und zog sich zurück. Da er aber des Nichtsthuns bald müde wurde, begann er gegen sehr hohes Honorar zu unterrichten und verdient dadurch jährlich gegen 200 000 Mark. Der erfolgreichste kindliche Schauspieler war zweifellos W. H. Betty, das „Kind Roscius" genannt. Mit acht Jahren ging er auf die Bühne und mit elf war er der „Star" im Covent-Garden-Theatre und in ganz Großbritannien. Er war so beliebt, daß er länger als ein Jahr jeden Abend 1200 Mark verdiente, und mit sechzehn Jahren zog er sich mit 800 000 Mk. zurück, um sich ausbilden zu lassen. Fünf Jahre später erschien er wieder, aber seine Beliebtheit war geschwunden, so daß er sich ins Privatleben zurückzog und von seinem, in der Jugend erworbenen Vermögen lebte. Italien ist stolz auf seinen jugendlichen Bildhauer Viktor Righetti, der im Alter von 10 Jahren schon die außerordentliche Summe von 80 000 Mk. jährlich verdiente. Righetti modellirte, lange ehe er gehen konnte, Figuren, die für 1000 Mk. verkauft wurden (?) und obgleich er sein zwanzigstes Jahr noch nicht erreicht hat, verdient er vielleicht mehr als jeder andere italienische Bildhauer.

— **(Der blinde Millionär.)** In Newyork ist vor einigen Tagen der Millionär Charles Broadway Rouß im Alter von 62 Jahren einem Herzleiden erlegen. Von kleinen Anfängen hatte er sich zum Krösus emporgearbeitet, und dies allein schon hätte ihn bekannt gemacht. Dazu kam aber noch, daß er vor einem Jahrzehnt plötzlich erblindete und dann 1 Million Dollars demjenigen als Belohnung versprach, welcher ihm das Augenlicht wieder zurückgeben würde. Specialisten stellten bald fest, daß Rouß an einer Lähmung des Sehnervs litt, und erklärten von Anfang an, es sei wenig oder gar keine Hoffnung vorhanden, das Uebel zu heben. Der Millionär gewann den Blinden James Martin, bei welchem gleichfalls der Sehnerv gelähmt war, als Versuchsobjekt und zahlte ihm längere Zeit eine größere Summe dafür, daß er den Aerzten gestattete, Experimente an seinen Augen zu machen. Im Oktober 1900 erklärte Rouß sodann, er sei überzeugt, daß er in „der Nacht des Finstern" sitzen müsse bis an das Ende seiner Tage, und zog sein Millionenangebot zurück. Seines Geburtsortes Winchester gedachte der Millionär immer mit besonderer Vorliebe. Er versorgte die Stadt mit Wasserwerken und trug Tausende von Dollars zu ihrer Verschönerung bei. Für die Universität Virginia spendete er 130 000 Dollars.

☛ Der Localauflage der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Preisverzeichniß der altrenommirten Samen-Züchterei und Handlung der Firma Ernst und v. Spreckelsen, in Hamburg bei. Samen-Niederlage bei **Fr. Metz,** Inh. Fr. Metz Ww., Laasphe.

☛ **Des Charfreitags wegen gelangt die nächste Nummer schon Donnerstag Nachmittag zur Ausgabe.**

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die Mittheilung, daß es Gott gefallen hat, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die

Wwe. Elise Weide

Sonntag Nachm. 5 Uhr nach kurzem Leiden durch einen sanften Tod in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

J. Weide.

Laasphe und Engelbach, den 24. März 1902.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr in Engelbach statt.

Kranzspenden werden freundlichst verbeten.

Todesanzeige.

Hiermit allen Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unsere liebe gute Mutter und Großmutter, die

Wwe. Christiane Hoffmann

geb. Horchler

am Montag den 24. März Abends nach kurzem Leiden im 70. Lebensjahre in Marburg gestorben ist.

Laasphe, 25. März 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet in Laasphe Charfreitag Nachmittag 4 Uhr statt.

Nachruf.

Unserem verehrten Dirigenten Herrn Lehrer Ernst Bergfeld bei seinem Wegzuge nach Lüdenscheid ein herzliches

Lebewohl!

mit den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen.

Fischelbach, 23. März 1902.

Namens des Männergesang-Vereins

Der Vorstand.

Plüß-Staufer-Kitt,

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pfg. empfiehlt:

Laasphe. **Herm. Jung.**

Der **Männergesang-Verein „Eintracht"** zu **Erndtebrück** feiert am

Ostermontage den 31. März 1902, um 7 Uhr Abends

anfangend, im Vereinslokale bei Herrn Gastwirth Dürsch sein diesjähriges

Stiftungsfest,

verbunden mit **Concert** und **Ball.**

Programm:

I. Theil.

1. Cadetten-Marsch . . . . . Sousa
2. Chor: Wanderlied . . . . . Kern
3. Der gefangene Fürstensohn (Declamation)
4. Kriegerleben, großes milit. Potpourri . . . Zwicker
5. Chor: Grüße an die Heimath . . . . Kromer
6. Intermezzo, Sinfonie aus Cavalleria Rusticana
7. Im Wartesaal, komische Gesangsscene . . . Heintze
8. Chor: Jägerslust . . . . . Astholf
9. Ein Dichter vor Gericht, hum. Scene . . . Legor.

II. Theil.

10. Bunt durch einander, großes Potpourri . . Franz
11. Chor: Das reimt sich prächtig . . . . Kern
12. Hoffnung, Lied . . . . . Kobien
13. Fidele Fechtbrüder, Posse mit Gesang . . . Kreymann
14. Chor: Schlaf wohl du kühner Jäger . . . Werner
15. Ueber den Wellen, Walzer . . . . . Rosas
16. Der Ehrenpokal oder die Deputation . . . Kläger
— Posse in einem Act. —
17. Chor: Tiefe Nacht . . . . . Wiede.

Entree: Concert à Person 50 Pf.
Ball „ „ 60 Pf.
Concert und Ball „ „ 1,00 Mk.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Mütter,

gebt euren Kindern bei Husten, Heiserkeit „Ackermann's". Fenchelhonig, Fl. 60, 100 Pf. bei: **L. Hoch,** Laasphe.



Geflügelhof

M. Becker, Weidenau-Sieg

beste u. bill. Bezugsquelle für

Zucht- u. Legehühner etc.

Bekanntmachung.

Die Stadt Laasphe hat ca. 200 000 Stück 3jährige kräftige Fichtenpflanzen zu 3 Mk. pro 1000 Stück abzugeben.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung

Folgende Gegenstände werde ich meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

Mittwoch den 26. März cr. Vormittags 9½ Uhr in Feudingen: eine Parthie Sohl-, Ober- und Kalbleder.

Versammlung beim Wirth Heinrich.

Laasphe, den 25. März 1902

Altekösters,
Gerichtsvollzieher.

Saatkartoffeln.

Sächsische Magnum bonum und engl. egale runde, im April eintreffend. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen

H. Belz (Eder.)
Erndtebrück.

Frische Eier,

giftfreie **Ostereier-Farben** in Päckchen zu 5 und 10 Pf., **Mikadopapier** zum Marmoriren der Eier empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**



Landwirthschaftlicher Verein.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

findet am **Mittwoch den 2. April cr., Vormittags 10 Uhr** in Gasthaus zur Fasanerie zu **Laasphe** statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vereinsvorstehers.
2. Prüfung und eventl. Dechargirung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung pro 1901.
3. Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
4. Festsetzung des Etats pro 1902.
5. „ „ Tages des Thierschausestes.
6. Neuwahl von 6 Ausschußmitgliedern und der Deputirten für die Landes-Cultur-Gesellschaft.
7. Wahl der Preisrichter und aller andern Commissionen für das Thierschaufest.
8. Niederschlagung unbeibringlicher Einnahmereste.
9. Beschickung der Mannheimer Ausstellung.
10. Entgegennahme von Anträgen.

Berleburg, den 17. März 1902.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Herdbuchsgesellschaft zur Züchtung Wittgensteiner Rindviehs.

Das Zeichnen der im Herdbuch eingetragenen Mutterthiere sowie deren Nachzucht, ferner die Aufnahme neu angemeldeter Thiere ins Herdbuch wird in der Zeit vom **24. März bis 15. April cr.** stattfinden.

Berleburg, den 17. März 1902.

Der Vorsitzende:
v. Gersdorff.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Das nächste Schuljahr beginnt mit der Aufnahmeprüfung **Mittwoch, den 9. April, Vormittags 9 Uhr.**

Die Berechtigungen der Anstalt und der Realgymnasien überhaupt sind denen des Gymnasiums gleichgestellt.

Der Stundenplan ermöglicht den auswärtigen Schülern zur Her- und Rückfahrt die Benutzung der gegen 8 Uhr ankommenden und nach 3 Uhr abfahrenden Züge.

Gute und preiswürdige Pensionen werden auf Wunsch nachgewiesen.

Biedenkopf, den 14. März 1902.

Der Direktor:
Prof. Esau.

Brückenbau.

Die Lahnbrücke bei Niederlaasphe, enthaltend 66 qm. soll mit einem neuen Belage von Tannenbohlen versehen werden. Zum öffentlichen Verding dieser Ausführung wird Termin auf **Montag den 14. April cr., Nachmittags 4 Uhr** im Hause des Wirths Schreiber zu Niederlaasphe anberaumt.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Offerten sind bis zum **10. April d. J.** an den Unterzeichneten einzureichen.

Banfe, den 21. März 1902.

Der Amtmann
Haumann.

Von heute ab

Prima Bockbier

aus der Has-Brauerei **Eberhardt & Cie.** in Flaschen und Gebinden empfiehlt

Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Auf zum Laaspher Markte!

Wer Geld sparen will, kaufe bei mir!

Keiner versäume, am **1. April** mein Lokal zu besuchen, um sich von der Billigkeit und Güte meiner Waaren zu überzeugen.

Dieselben werden zu spottbilligen Preisen gegen Baarzahlung verkauft.

Moritz Rosenbaum,
Laasphe, Eingang Wallstraße.

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße 17.

Schwarze und farbige

Herren-, Knaben- und Konfirmanden-Hüte

sowie **Shlipse** u. s. w. in großer und schöner Auswahl empfiehlt

Erndtebrück **Emil Dürsch.**

Holzversteigerung

im Revier **Laasphe.**

Am Mittwoch den 26. März, Vorm. 10 Uhr

kommen im Distrikt Pfarrershain bei Stünzel
47 Stück eichen Wagnerhölzer mit 8,13 fm Inhalt
zum öffentlichen Ausgebot.

Der Fürstliche Oberförster.

Holzverkauf.

Im Submissionswege kommen im Genossenschaftswalde Schameder 8075 Stangen zum Verkauf und zwar:

Abth. I.

Loos 1 v. Nr. 1—100 Kl. I 566 St., Kl. II 1055 St., Kl. III 995 St.
„ 2 „ „ 101—180 „ I 719 „ „ „ 595 „ „ „ 602 „

Abth. II

Loos 1 „ „ 1—42 „ I 805 St., Kl. II 532 „ „ III 196 „
„ 2 „ „ 43—109 „ „ 489 „ „ „ 594 „ „ „ 441 „

Bohnenstangen 1033, Gerüststangen 62 Stück.

Angebote sind bis zum **3. April d. J.** verschlossen an den unterzeichneten Waldgenossenschaftsvorsteher einzureichen. Die Oeffnung der Angebote findet am **Freitag den 4. April, Vorm. 11 Uhr** in der Wirthschaft Vomhof hierselbst statt. Die Kaufbedingungen können gegen Einsendung von 30 Pf. von dem Unterzeichneten bezogen werden.

Schameder, den 20. März 1902.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher
Griesing.

Turn-Verein Erndtebrück.

Mittwoch den 26. März d. J., Abends 8 Uhr

Abschiedsfeier

für Herrn Kranefeld im Vereinslokal (Gasthof Bald.) Turner und Turnfreunde werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Gemischter Chor, Laasphe.

Die nächste Gesangstunde findet nicht heute, sondern erst am 1. April statt. Braun.

Giftfreie

Eierfarben

sowie **Mikadopapier** zum Marmoriren der Ostereier empfiehlt

Laasphe **Werner Schäfer.**

Donnerstag frisch eintreffend:

Cabliau, Zander, Rothzungen, Bratbücklinge.

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

ff. Vollhäringe

per Stück 5 Pfg. wieder angekommen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich

zweimalige Versendung.

Auflage:

27000 Exemplare.

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Inserate finden wirksamsten Erfolg.



Ostergrüße!

Oster-Postkarten,

reizende Muster in großer Auswahl.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Achtung.

Ein Grundstück mit aufstehendem **Wohnhaus** und großem Hofraum in bester Lage von Erndtebrück ist Umstände halber aus der Hand zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung.

Zur

Frühjahrs-Düngung

empfehlen:

Thomasmehl,
Kainit,
Superphosphat-Ammoniak,
Chili-Salpeter,
Knochenmehl,
40% Kali-Salz,
Peru-Guano,

Füllhorn-Marke, unter Gehalts-Garantie zu billigsten Preisen.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Pferdedünger

und **Holzasche** haben noch abzugeben

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.



Die Beleidigung, die ich gegen den Wilhelm Schäfer, Sohn des Gemeindevorstehers Schäfer zu Niederlaasphe ausgesprochen habe, nehme ich hierdurch zurück.

H. Schäfer, Puderbach.

Geburtsanzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden und kräftigen **Jungen** zeigen hocherfreut an

Hans Cußler und Frau
Auguste geb. Schröder.

Neunkirchen, 20. März 1902.
Reg.-Bez. Trier.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen der III. und IV. Gewerbesteuerklasse der Stadt Laasphe für das Rechnungsjahr 1902 liegen gemäß Artikel 40,3 der Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 zum Gewerbesteuergesetz vom **26. März d. Js.** ab 8 Tage lang im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rollen gestattet ist.

Laasphe, den 22. März 1902.

Der Bürgermeister.

Nachruf.

Durch die Versetzung unseres Lehrers Herrn Ernst Bergfeld nach Lüdenscheid verliert die Gemeinde einen Mann, der es verstanden hat, sich in seiner vierjährigen erziehlichen Thätigkeit die Liebe und Achtung aller Einwohner zu erwerben.

Wir sehen ihn deshalb sehr ungern scheiden, begleitet von unseren Glück- und Segenswünschen für sein ferneres Wohlergehen.

Fischelbach, 22. März 1902.

Namens der Gemeinde:
Frank, Gemeindevorsteher.

Von **Sonntag den 23. März** an bin ich wieder zu sprechen.

Dr. Dünninghaus,
Siegen.

Suche auf sofort nach Ostern **10—15 tüchtige**

Erdarbeiter

gegen Akkord beim Wasserwerk Herbertshausen. Anzumelden bei **Ludwig Heinrich** daselbst.

Suche zu Ostern einen

Lehrling.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

Einen

Schuhmacherlehrling

sucht **Friedr. Krämer,**
Weidenau a. Sieg.

Jagd.

Als Sommerfrische wird von waidgerechtem Jäger eine gute Waldjagd mit vorzüglichem Rehbestande gesucht.

Gutes Quartier Bedingung. Höhenlage bevorzugt. Angebote unter H. W. 5 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Frischen Kopfsalat

empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Gartensämereien.

Die anerkannt bewährtesten Sorten in nur frischer prima Qualität

sind angekommen und empfehle solche zu den billigsten Tagespreisen.

Laasphe. ***J. J. Metz.***

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Karfreitag, den 28. März.
Morgens 10 Uhr: P. Adams.
Nachmittags 2 Uhr: P. Groos. Vorbereitung zum h. Abendmahl.

Ostersonntag, den 30. März.
Morgens 10 Uhr: P. Groos. Feier des h. Abendmahles.
Nachmittags 2 Uhr: P. Adams.

Ostermontag, den 31. März.
Morgens 10 Uhr: P. Adams.
Morgens 10 Uhr: P. Groos. Gottesdienst und Abendmahlsfeier in Puderbach.

Hierzu „Der Wittgensteiner" Nr. 3